

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwefel'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die halbjährliche Zeit...

Nummer 5.

Halle, Freitag, 7. Januar 1887.

179. Jahrgang.

(Ausgegeben am 6. Januar Abends.)

Zur 2. Ausgabe gehören: Erste (Anzeraten-) und Zweite (Text-) Beilage sowie Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Die Hallische Zeitung

mit den 5 Beilagen

Illustrirtes Sonntagsblatt, Landwirtschaftliche Mittheilungen, Romanblatt, Fortsetzliche und Parlamentsbeilage

begann mit dem 1. Januar 1887 das 1. Vierteljahr ihres 179. Jahrganges.

Bestellungen nebem sämmtliche Postanstalten zum Preise von M. 3.00 pro Vierteljahr entgegen.

Der schon vor Neujahr erschienene Theil des in Buchform erschienenen großen illustrierten Romans von Othmar Weta

„Im Weltbrande“

wird neu hinstretenden Abonnement auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

Expedition der Hallischen Zeitung, Halle a. S.

Halle, den 6. Januar.

Phantastien oder nicht?

Seit dem Spätherbende durchläuft das von dem Pariser Berichterfasser der Times, dem bekannten Herrn Oppert aus Wladow, zuerst dem britischen Weltblatt übermittelte Gerücht von einem Einverständnis zwischen Deutschland und Rußland ruhelos die Zeitungen.

Diesem Gerücht wird heute in der „Post“ energisch und offenbar von „inspirirter“ Feder widerprochen. Es habe, wie so manches andere, nur den Zweck gewisse Vermittlungen zu vermitteln.

Es giebt in Rußland eine Kriegspartei, die von den verschiedensten Gründen angetrieben wird und aus den verschiedensten Elementen sich zusammensetzt. Es giebt eine ähnliche Partei in Frankreich. Diese Parteien haben Fühlung mit einander und vereinigen sich in gewissen Operationen.

Herr v. Wladow, wie er sich nennt, berichtet dagegen auf seiner Mittheilung und behauptet:

Man könnte erwarten, daß das neue Bündniß zwischen Rußland und Deutschland Bulgarien veranlassen dürfte, sich Rußland zu unterwerfen, während das übrige Europa einfach zusehauet.

Die „Edinb. Ztg.“ nennt die „Bestrebungen“ jenes Herrn verächtlicher und die Nachricht unsinnig.

Man hatte Wladow auch behauptet, das „Bündniß“ sei durch den direkten Wechselbrief Kaiser Wilhelms mit dem Caren zu Stande gekommen. Selbstamer Weise wird nun auch dem zum Theil offiziösen „Frankf. Journal“ gemeldet, man ernehme die in Petersburg zu Tage getretene größere Aechtheit als einen

den Einzelnen Kaiser Wilhelms zu verbandenen Gewinn an. Hier hält man an der Ansicht fest, daß die Haltung des Caren hinsichtlich auf ein Handschreiben des Kaisers nicht zurückzuführen ist. Daß sich an der Ablehnung der Caren's des Schreibens die russischen Wladimir'stzeje in Berlin betheiligten, soll an maßgebender Stelle in Berlin höchst abel bemerkt worden sein.

Jetzt kommt mit einem Male der Wiener Korrespondent der „Times“ und berichtet, daß Rußland offiziös folgende Punkte als Grundlage einer Verständigung über die bulgarische Frage unter den Mächten in Vorschlag bringe:

- 1) Rücktritt der Regentchaft.
2) Eröffnung einer Soborane für Bulgarien allein.
3) Das Ministerrath die Regierung bis zum Zusammentritt der Soborane; zwei Sitze unter den sechs Sitzen des Ministerrathes für Mitglieder der Opposition.
4) Die Kandidatur des Prinzen von Mingrelia soll der Soborane vorgelegt werden.
5) Was Dürumten betrifft: Zusammenberufung der Provinzialversammlung zur ausschließlichen Erledigung der diese Provinz betreffenden Geschäfte.
6) Die „Times“ befürwortet die Annahme der russischen Vorschläge als Grundlage weiterer Unterhandlungen, die, wenn im Geiste der Mäßigung geführt, die Reime einer billigen und dauernden Verständigung in sich tragen könnten.
Zu gleicher Zeit bringt die „Post“ — und zwar in derselben Nummer, in welcher der angeführte Artikel steht, das Telegramm aus Wien:
Nachrichten aus Sofia und Konstantinopel weisen von einer Annäherung zwischen Bulgarien und der Türkei zu melden. Die Türkei scheint geneigt, eine volle Verständigung mit Bulgarien anzustreben, und soll ausgetau haben, sich bei Rußland für die Zurückziehung der Kandidatur des Fürsten von Mingrelia zu verwenden.
Dieselbe Nachricht hat aus Konstantinopel die „Frankf. Ztg.“ erhalten, aber mit direkter Bezugnahme auf das gelangene deutsch-russische Einverständnis.

Es wird mir berichtet, daß die Türkei sich dem deutsch-russischen Einverständnis bebüßig gemeinsamen Vorgehens in der bulgarischen Frage angeschlossen hat und daß jetzt verhandelt wird. Frankreich's Hilfe ebenfalls zu gewinnen. England ist hier ohne jeden Einfluß.

Endlich theilt die „Neue Fr. Presse“ mit, daß der Vertreter Bulgariens beim Sultan plötzlich ein wohlwollendes Entgegenkommen finde und daß der Mingreliter fallen gelassen sei.

Phantastien oder nicht?

Politische Mittheilungen.

* Unbedingt! Aus Nordhausen, 5. Januar, schreibt uns unter x-Correspondent: Auf die am Neujahrabend bei Gelegenheit der Jubiläumfeier Sr. Majestät an den Kriegsminister abgegebene Depesche ist folgendes

Antwortschreiben an den Brennerkreuzfahrer Rudolf Schulze hier eingelaufen:

Berlin, den 2. Januar 1887.

Euer Wohlgebornen und allen mit Ihnen verlammt gewesenen Herren spreche ich für das Telegramm vom geigenen Tage mein ergebsten Dank aus mit dem Hingufügen, daß ich an der von den verbündeten Regierungen eingebrachten Gesetzesvorlage über die Heeresverpflichtung unbedingt festhalten werde.

Der Kriegsminister

Bronart von Schellendorf.

* Fürst Bismarck und die Militärvorlage. Dem „amer. Eagle“ wird aus Berlin geschrieben: „Wie ich aus guter Quelle erfahre, ist die Uebersehung des Kanzlers nach hier in diesen Tagen, und zwar zwischen heute und dem 8. Januar, zu erwarten. Der Reichstagler, welcher sich seit einiger Zeit recht wohl befinden soll, dürfte, wenn möglich, bei der zweiten Lesung der Militärvorlage im Reichstage das Gewicht seines persönlichen Einflusses auf die Entscheidung in die Waage zu werfen beabsichtigen. Daß die Regierung irgend welche Zugeständnisse bezüglich einer Umänderung ihrer Forderungen machen sollte, wird in unterrichteten Kreisen entschieden bezweifelt (i. unzureichend) auf Nordhausen. Red. d. Hall. Ztg.), da sie erklärtermaßen schon bei Feststellung ihrer Anträge auf das geringste Maß sich beschränkt hat.“

* Der Referent der Militärkommission, Abgeordneter v. Huene, hat den Bericht der Kommissionsverhandlungen bis zu den Ferien bereits fertig gestellt. Es ist keine allumfassende Arbeit; im Ganzen wird der Bericht wohl 32 Seiten umfassen; abgesehen von den Anlagen, welche noch nicht geliefer sind.

* Die „Kreuzzeitung“ bringt einen Artikel gegen das mobile Kapital, von dem sie behauptet, es trage zu den Kosten der Rüstung weniger bei als der Grundbesitz und das arbeitende Volk.

Eiderem Vernehmen nach wird dem Landtage diesmal die ihm zur Vertheilung wegen Vertheilung einer leistungsfähigen Bauleistungs von verschiedenen Reichenterritorien bis Breiten nur nicht zugehen. Die technische Feststellung des Projectes bietet sehr bedeutende Schwierigkeiten. Gleichzeitig können wir vermelden, daß man an zukünftiger Stelle in Berlin die Mängel, welche sich bei der Wärensensifizierung ergeben haben, für keineswegs bedenklich hält, vielmehr der Ansicht ist, daß man es hierbei nur mit Unvollkommenheiten zu thun hat, wie sie jedes derartige Unternehmen unmittelbar nach Fertigstellung aufzuweisen pflegt. Sozialdemokratische Personalien. Herr Sabor, der aus Frankfurt a. M. angewiesen ist, wird nach Alchaffenburg überbleiben. Er hat sich — man hört und raumel — in dem Hause, in welchem der Kommandant des Alchaffenburgers Jagdpatillons wohnt, eingemietet. — Laut Gerüchten, der sozialdemokratische Agitator und Redakteur einer Arbeiterzeitung in Milwaukee, Wistonin, welcher seiner Zeit auch in Berlin an der Spitze der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung stand, ist wegen Verurtheilung von Schmuckartikeln gegen eine Anzahl von Gerichtsbeamten auf 30 Jahre in das Konzentrationshaus gelangt worden.

* Die zuständigen Ausschüsse des Bundesrathes haben gestern die zweite Lesung des Gesetz-Entwurfs über die Unfallversicherung der Seelente beendet. Es erübrigt jetzt nur noch die Zusammenstellung der Beschlüsse. In der nächsten Woche wird die Entscheidung seitens des Plenums erfolgen. Der Bundesrath hat den ursprünglichen Entwurf sehr erheblich verändert. Berichterfasser war der hiesige Ministerpräsident Dr. Krüger.

* In den Jahren 1882 und 1883 wurden die etatsmäßigen Staatsanwaltschaften nicht unbedeutlich vermehrt. Der verorbene Unterstaatssekretär Rindfleisch, welcher damals den Justiz-Etat vor dem Abgeordnetenhaus vertrat, wies darauf hin, daß die Regierung in nicht zu fernem Zeit in der Lage sein werde, mit erneuten Forderungen gleicher Art vor den Landtag zu treten. In der That dürfte es unter den 92 Staats-Anwaltschaften des preussischen Staates kaum eine geben, bei welcher die Arbeitslast mit den etatsmäßigen Beamten zu bewältigen ist. Ueberall sind Hilfsarbeiter in größerer oder geringerer Anzahl, sogenannte ständige Assessoren, welche für die Diäten bis oben über solche Assessoren in Tätigkeit, welche auf Antrag der Ersten Staatsanwaltschaft nach Bedürfnis auf Zeit bewilligt werden. In diesem System hat man bei der Justiz-Reorganisation des Jahres 1879 wohl nur deshalb gegriffen, weil die Arbeitslast bei der einzelnen Staatsanwaltschaft im Voraus mit Sicherheit nicht zu bestimmen war. Man normirte die Anzahl der etatsmäßigen Beamten aus Sparmaßregeln-Mäßigkeiten lieber zu niedrig als zu hoch und behalt sich mit Hilfsbeamten, wo dies erforderlich wurde. Dies System führt indessen zu mancherlei Mängeln, welche namentlich durch den häufigen Wechsel der nicht etatsmäßigen Beamten herbeigeführt werden. Unter diesen Umständen ist es völlig gerechtfertigt und erfreulich, daß sich die Regierung diesem Vornehmen nach entschlossen hat, in den nächsten Justiz-Etat eine größere Anzahl neuer Staatsanwaltschaften, und zwar 24, einzustellen. Die hierdurch bedingte Mehrforderung ist eine sehr geringe, da die fixirten Diäten der hängigen Assessoren, deren Stellen etatsmäßig werden sollen, das niedrige Gehalt der etatsmäßigen Staatsanwälte noch um ein Weniges absetzen, und es sich nur um den Wohnungs-geld-Zuschuß handelt, den sie als außeretatsmäßige Beamte bisher nicht bezogen.

* Die hessische Regierung hat eine Vorlage für die Günde vorbereitet, monach Bräute für 25 eintragen von 20 Jahren und mehr in Kisten oder von 18 Jahren und mehr in Kisten einer Tranststeuer von 6 M für das Heftel unterliegen sollen, während bei Weizen aus anderen Staaten die Steuer auch für geringere Mengen in Anwendung kommen soll. Kleinrentner u. Weinländer bleiben in ihrem leistungsgemäßen Verhältnis, haben jedoch ihren Hausverbrauch zu verlieren. Für Weinproduzenten und Seculanten bestehen anlassende Befreiungen.

Bulgarisches. Die bulgarische Regierung hat, nach der „B. Z.“, angeordnet, daß eine Anzahl Officiere der Armee zur Ausbildung die Militär-Academie Brüssel besuchen soll. Laut Recept sind 400 Franc monatlich für Gehalt und Reisekosten bewilligt. Früher gingen nur ostrumelische Officiere nach Brüssel, die bulgarischen dagegen nach Rußland. Der Krieg unterbrach diese Lehrzeit; selbst diejenigen, die den russischen Unterricht unterbrochen haben, werden jetzt nach Belgien, dem neutralen Staate, gehen. — Nach einer Meldung des „Frankfurter Couriers“ wird Fürst Alexander von Battenberg den Rest des Winters in Meran verbringen und demnach dort eintreffen. (?)

Oesterreich. Am 4. hat der böhmische Kampflandtag seine Thätigkeit wieder aufgenommen, die Deutschliberalen fehlen. — Die morgige Nummer des englischen „Standard“, so schreibt man dem „E. S.“ aus Wien, wird eine Wiener Meldung enthalten, daß Kaiser Alexander von Rußland, entgegen sonstiger Erhoffungen, in diesem Jahre eine in herzlichen Ausdrücken abgefaßte Glückwunschs-Depesche an den Kaiser Franz Josef sandte, während sonst die Neujahr-Gratulation auf diplomatischem Wege erfolgte.

Frankreich. Eine soeben im „Journal officiel“ erschienene amtliche Statistik bringt die missliche Lage der französischen Landwirtschaft. Nach dieser Feststellung sind in den vier Monaten vom 1. August bis zum 30. November d. J. nicht weniger als 3,628,756 Ctr. Getreide und Wehl nach Frankreich eingeführt worden, während die Ausfuhr von Brodfrucht sich nur auf 6331 Ctr. belaufen hat. Noch bedenklicher als aus diesen Zahlen sich die Lage ergibt, erscheint dieselbe jedoch, wenn man einfach die Zahlen des leichtverflüssigen Monats in Betracht zieht. In der ersten Hälfte des November hat die Einfuhr an Getreide 286,616 Ctr. betragen; in der zweiten Hälfte hat sie die ungeheure Ziffer von 682,265 Ctr. erreicht. Diese Massenimport, die zumeist in Parisfälle eingeschiff wird, wie die gedrückte Lage, in der die französische Landwirtschaft sich befindet, stetig verschlimmern. Aus allen Theilen des Landes treffen in Paris fortwährend Abordnungen der landwirtschaftlichen Vereine ein, um den Nothfrei der Provinz zu Ohren des Ministers des Innern oder auch des Präsidenten der Republik zu bringen.

Die Marquise de Roths, Witwe des in voriger Woche verstorbenen Compten, hat sich zur Vertheilung über ihr in Berlin aus dem dritten Stock ihres Hotels getüzt und war sofort tot. Sie hinterließ vier kleine Kinder.

Die Engländer wüßten angeblich an der nördlichen Somali Küste gegen die Franzosen, so daß nach einem Telegramm aus Dook die Lage der Franzosen daraufhin schwierig zu werden droht.

Großbritannien. Der berliner Vertreter der Times schießt seine Schilderung des Jubiläumfestes des Kaisers Wilhelm mit den Worten: „Was ihm seine Bedeutung verleiht, war die Thatfache, daß Europa nicht mehr wie in den Tagen des dritten Kapoleon unter Furcht und Zittern die verhängnisvollen Ausprägungen an einem solchen Tage erwartet, da es weiß, daß der Thronsaal des Kaisers nicht ein Tempel der Bellona, sondern das Kanzlerzimmer des Friedens ist.“

Augenblicklich werden große Anstrengungen gemacht, auf dem Wege privater Vereinbarung die Wiederkehr der Veröffentlichung ägerischer Prozeffe, wie des Dille- und Campbell-Prozeffe, zu verhindern. Ein von den hervorragenden Personen des Reichsgerichts (dem Herzoge von Westminster, Lord Selborne, Gladstone u.) unterzeichnete Adresse macht die Kunde an den verschiedenen hiesigen Redaktionen.

Die von der Regierung gegen den irischen Agitator John Dillon unternommenen gerichtlichen Schritte haben auf diesen wenig Eindruck gemacht. Am Sonntag hielt er eine Rede in Adlow, in welcher er sagte, daß er Würdigkeit gegeben habe, sich künftighin nur benehmen zu wollen. Das beste Benehmen aber, welches er kenne, sei, den Feldzugsplan durchzuführen. Er beabsichtige, dies Benehmen fortzuführen, wenn nicht bei Sonnenlicht, so bei Mondenschein; gutes Geld im Dunkel einzufließen, ist eben so gut, wie solches bei Tageslicht einzufließen. Der Feldzugsplan sei gesetzlich. Als ein Mitglied der höchsten gesetzgebenden Verlammlung müsse er sich weigern, sich von jedem beliebigen Polizisten über das Gesetz belehren zu lassen. Ganz ähnlich sprach O'Brien am Sonntag in Caherlagh.

Das „praktische“ England. Es ist allgemein bekannt, daß die Westminster Abtei zu London die Denkmäler und Statuen der berühmtesten Personen der englischen Geschichte in sich schießt, aber weniger allgemein dürfte es bekannt sein, daß für diese Auszeichnung schwer gegahlt werden muß. Es ist ein förmlicher Tarif aus-

An die Wähler von Halle und dem Saalkreise.

Schwere Scawitterwolken drohen von Osten und Westen am politischen Horizont. Zu dem Augenblicke verlangt unser Vorkämpfer neue Opfer von dem deutschen Volk, um seinen Bestreben die Richtung zu weisen, in der man ihn erwarten darf und um ihnen ihre Verantwortung zu erleichtern. Deshalb fordern die Unterzeichneten die Mitglieder aller Parteien an, durch ihre Unterschrift ihre Zustimmung zu der folgenden Adresse an den Reichstag auszusprechen.

- Bethcke, Dr. Conrad, Dehne, Dr. Dittenberger, Dr. Friedberg, Gneist,
Banquier, Professore, Commerzienrath, Professore, Regierungsrath a. D.
Herzfeld, Dr. Lastig, Lehmann, Dr. Maercker, Palmé, Reuter,
Justizrath, Professore, Banquier, Professore, Prediger und Inspector, Landgerichtsdirector.
Rothbe, Sack, Staudé, von Voss,
Regierungs-Präsident a. D. Ober-Regierungsrath a. D. Oberbürgermeister, Geh. Regierungsrath a. D.

Hoher Reichstag!

Unsere Regierung fordert in der Militairvorlage von dem Lande ein Vertrauensvotum in schwerwiegendster Art. Voll und ganz sind wir uns der Bedeutung der uns gemachten Opfer bewußt, die wir nicht als schnell vorübergehende, sondern als lange währende ausdrücklich anerkennen. Das Gedeihe diplomatischer Verhandlungen im gegenwärtigen Momente vermögen wir nicht zu durchschauen, und ausreichende Aufklärung darüber können wir aus selbstverständlichen Gründen nicht beantragen. Aber klar vor Augen steht uns die Gefahr eines Krieges, der die Existenz des neugegründeten deutschen Reiches, die Ertrugenschaft des Jahrhunderts, in Frage stellt. In früherer Erinnerung ist uns aus den Jahren 1866 und 1870, was ein Krieg bedeutet, und aus den Ueberlieferungen unserer Väter und Großväter aus dem Beginne des Jahrhunderts, ist ein unglücklicher Krieg das Glück des Landes auf Jahrzehnte zerstört. In einem mächtigen Heere sehen wir das einzige Mittel, uns vor Weiden zu bewahren und zugleich die unerträgliche Unsicherheit zu beseitigen, welche seit Jahren den Wohlstand Deutschlands, ja Europa's untergräbt.

Eine den Nachbarn überlegene Heeresmacht hat uns entweder dauernden Frieden oder Sieg zu schaffen. Welche Mittel zur Ausgestaltung dieser Macht erforderlich sind, entzieht sich durchaus dem Laienurtheil. Aber noch haben wir das Glück, dieselben Männer an der Spitze des Reiches zu sehen, die unser Vaterland einzig und groß gemacht haben. Da sie damals mit überlegenem Scharfsinn die Weisheit richtig erkannten, so dürfen wir auch jetzt ihr Urtheil als allein maßgebend anerkennen, und wir sprechen das Vertrauen zu ihnen aus, daß sie nicht größere Opfer von uns fordern, als unumgänglich notwendig sind. Daher richten wir an den hohen Reichstag die ebenso ringende als ehrerbietige Bitte:

Der hohe Reichstag möge die ihm unterbreitete Militairvorlage unverändert und schnelligst annehmen.

Die vorstehende Adresse wird zur Einlassung von Unterschriften durch Boten vorgelegt werden. Außerdem können Listen zur Einschickung bis zum Freitag Abend an nachfolgenden Stellen zur Ansage: bei den Herren Klempnermeister Regel, gr. Ulrichsstraße 10; Gd. Aobert, gr. Ulrichsstraße 41; D. Gietze, gr. Steinstraße 67; W. Gröbner, gr. Steinstraße 13; Galtenmeister W. Krause, Brüderstraße 15; Kaufmann G. Ohe, Leipzigerstraße 97; Mechanikus Hud. Lrathe, Schmeerstraße 23; Dr. Drenthmann, Mannichstraße 17; Tapetenhändler A. Rapphüber, gr. Klausstraße 4; Getreidehändler A. Schramm, Mansfelderstraße 4; Stadtrath Pfeisterstein, Herrenstraße 12; Stärkfabrikant Th. Hundt, Steinweg 39; Stärkfabrikant A. Haase, Langestraße 12/13; Restaurateur Fr. Schöpe, Liebenauerstraße 9; Stärkfabrikant Dettenborn, Steinweg 3; Kaufmann Fr. Vieban, Niemeierstraße 14; Stadtrath Uhl. Grub. Raffineriestraße 6; Maschinenfabrikant N. Riedel, Werseburgerstraße 37; Kaufmann G. Bunge, Franzstraße 2; Kaufmann Carl Faring jun., Königstraße 27/28; Kaufmann Gch. Nummel, Leipzigerstraße 77; Kaufmann A. Präjssel, Marktungasse 20; Kaufmann Steiner, Magdeburgerstraße 43; Stadtrath Fabel, v. d. Steinthor 3; Kaufmann D. Tzieme, Geißestraße 13; Rentier Heitron, Nitzweg 42; Kaufmann Richard Jenisch, am Kirchthor 13; in den Gasthöfen der Stadt, bei den Schützengesellschaften und bei den Unterzeichnern des Aufrufs.

Die Zustimmungsbogen zur Adresse an den Reichstag werden am Freitag nicht mehr durch Boten zur Unterschrift vorgelegt werden. An diesem Tage kann die Einschickung nur noch an den öffentlich bekannt gemachten Stellen erfolgen. Dieselben sind ersucht worden, die Listen um 5 Uhr Abends zu schließen.

Da bei der fortwährend steigenden Auflage unserer Zeitung für die Fertigstellung derselben sich aus der späten Aufgabe von Inseraten große Unzulänglichkeiten ergeben, bitten wir die geehrten Inserenten, ihre Anzeigen möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr Vormittags aufzugeben zu wollen.

Später aufgegebene Inserate müssen ebenf. für den nächsten Tag zurückgestellt werden.

Die Expedition der Hallischen Zeitung und des Hallischen Inseratenblattes. L. Lehmann.

Die Woll'sche Leihbibliothek (Max Ratheke) gegründet 1783, befindet sich von heute an Schulberg 1 (Schulgassenecke) gegenüber der Buchhandlung des Herrn J. M. Reichardt.

Hôtel & Café David. Table d'hôte um 1 Uhr, im Abonnement Nr. 1. Münchener Spatenbräu - Riebeck'sches - Böhm. Bier. Meinen neuen Saal empfehle ich zur Abhaltung von Familien-Festlichkeiten, Gesellschaften, Commercen etc. hierdurch angezeigentlich; auch Sonntags halbe ich den Saal zu selbigen Zwecken an. Billard-Salon unter Direction des berühmten Billardprofessors Gabriel Robert aus Paris.

- Schmittage aus der Welt und Volsagezichte. 7. Januar.
786 Wittenfud, Herzog der Sachlen, gekauft
788 Franzos Kadelis, der größte Saitenraker der Franzosen, zu Chimin in der Touraine geboren.
789 Nitzbauer Peter Fischer zu Nürnberg gestorben.
796 Maria Stuart, Königin von Schottland, im Schlosse Kotheringbos entpauptet.
797 Hans Jenson Erzbischof von Cambrai, Verfasser des Kalamocne.
801 Heinrich Steypan, Staatssecretär des Reichsoficialamtes, zu Stolp in Pommern geboren.
802 Der deutsche Bundesstag beschließt die Wiederannähmung der besetzten Slotte.

Hallesches Stadt-Theater. Freitag den 7. Januar. Beginn 7 Uhr. Außer Abonnemen. Der Trompeter von Säckingen. Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Mit autorisierter Heilmelodie Benutzung der Idee und einiger Original-Lieder aus F. Victor von Schöffel's Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Victor E. Reuber. Personen des Vorspiels: Berner Kirchof, acad. jur., Emil Gethstedt, Conradin, Landsknecht's Trompeter und Berber, Georg Schaffnit, Der Kunstschmeichler der Kurfürstin von der Pfalz, Ign. Zimmermann, Der aeseoter magnificus der Universität Seidberg, Albert Batty, Landsknechte und Berber, Studenten, Hebele, Kellernechte. Ort der Handlung: Auf dem Schloßhofs zu Seidberg während der letzten Jahre des 16. Jahrh. Krieges. Personen der Oper: Der Freier von Schönan, Adolf Witter, Marie, dessen Tochter, Auguste Berber, Der Graf von Widenstein, Graf Hebele, Desen geschiedene Gemahlin, des Freierin Schwägerin, Garrie Goldfinder, Daman, des Grafen Sohn aus Walter Müller, Berner Kirchof, Emil Gethstedt, Conradin, Georg Schaffnit. Ein Diener des Freierin. Ein Bote des Grafen. Vier Gerolde. Zwei Boosknechte. Bürgermädchen und Burden. Bürger und Bürgerinnen von Säckingen. Bauernknecht Bauern. Volk. Schuljungen. Dechant und Kaplan. Bürgermeister und Rathsherren von Säckingen. Comture und Deutschritter. Fähr-Knechtin und Bedelmann des Hofhofs. Landsknechte. Gefolge des Grafen von Widenstein. Die Wirtin „zum goldenen Knoop“ in Säckingen, Bauernknecht Dorfmußkanten. Ort der Handlung: In und um Säckingen nach dem 30jährigen Kriege (1650). Abänderetes Repertoire: Sonnabend 7 1/2 Uhr Die Lochter des Herrn Fabriceus (alt); Sonntag 3 1/4 Uhr Die Journalisten (halbe Preise), Abends 7 Uhr Der Trompeter von Säckingen (0). - In Vorbereitung: Die Entführung aus dem Serail, „Kaubhäuler“, „Carmen“, „Gräfin Dambach“, „Der Bienenbaron“.

Hofjäger. Montag, den 17. Januar. grosser Maskenball mit Preisvertheilung.

1574 König Heinrich III. besuch auf der Durchreise mit einem Saue von 3000 Werden und 300 Maaßlein Halle; er wird auf der „Weschen“ eingewartet und vom Adminisrator Joachim Friedrich fürchtlich bewirtheil und beschenkt. 1637 Die Wirtinburg zu Halle brennt während des 30jährigen Krieges durch Bombardierung zum großen Theil ab. Merket. - Schneestürme. Wie dem Bote für Tirol und Borsarberg berichtet wird, haben in Dinter-Kalke die Schneestürme am 21. v. M. arg gehau und großes Unheil angerichtet. Mehrere Hundert auf dem Abenabhängen sind unter den Bäumen verschwunden. Wege und Stege unpassbar gemacht. ganze Wälder zerstört und in Ruhestein sogar Wohnbestände theils mit in die Tiefe gerissen worden. Leber ist dabei auch ein Menschenleben zu beklagen. Vom Wenders-Bote in Ruhestein berichtend nämlich die halbe Hochstufe unter einer Schneelawine, wobei auch ein in der Stube befindliches, zwei Jahre altes Kind mit fortgerissen wurde. - Wetter in Spanien. Aus Malaga, 14. v. M. wird geschrieben: Die Roth der letzten Jahre durch Erbeben, Hehlau und Cholera bricht sich deutlich in der erdrückenden Zahl dürftiger Leute aus, welche auf Weg und Steg Almosen erbitten und deren jammervolle Lage auch dem erhabensten Wetterkennner unmissbar ist. Zur viele armen Leute hat man natürlich nur ein mittelbares Brot und einen Biennig wie auch für die Unglücklichen, die ihren verkrüppelten Körper durch öffentliche - oft polizeiwidrige - Ausstellung ihrer Zu-

Thermometer, genau gehend, empfiehlt in größter Auswahl Emil Heynert, Leids-Str. 5, vis-à-vis 2819 dem goldenen Löwen.

Kaiser Wilhelms-Halle. Kaiser-Panorama Franz. Schweiz. Hertha-Reise. (20768)

Victoria-Theater. Freitag, den 7. Januar 1867. Grosse Künstler-Vorstellung. Viertes Auftreten des Duettisten-Paares Gieschmeyer-Jensen von Zwickltheater in Leobenbagen. Auftreten sämtlicher (2084) Künstler und Societäten. Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Kaiser-Panorama, Salon Rosenthal. Diese Woche (20890)

Oesterreich. II. Abth. - der Heidenreich. Entree 2/4. Kinder die Hälfte. Gedruckt v. 10 Uhr M. bis 10 Uhr N. (Keine Papierbilder)

Dragoner. Sonnabend, d. 8. Jan. Abds. 8 Uhr Monatsversammlung im neuen Vereinslocal. Hotel zu den drei Schwänen, Mannichstraße. Neue Mitglieder sind willkommen. Der Vorstand des Vereins ehemaliger Dragoner für Halle und Umgegend (20894)

Aufträge von Häufen, Gerüstern von Rungbärgern, Landgasthöfen, Schulen, Restauration, sowie Besorgungen von Hypotheken, werden entgegengenommen von Schmitt in Halle a. S., Rathgassengasse 10. (20900)

Dr. phil. wüthig Preisunterricht zu ertheilen. Räuber. Buererstraße 19 d. Vorm. (20811)

Die Gefahr eines gebildeten Proletariats in der Gegenwart.

(Schluß.)

Prof. Conrad führt weiter aus, daß der Staat bei seinen ausgedehnten Ansprüchen an classische Bildung auch für eine allgemeine Verbreitung der Gymnasialerziehung sorgen müsse. Hierbei tritt aber die Anprache der Bevölkerung stets noch den Leistungen der Cultusminister voraus. Jede größere Gemeinde sucht ein Gymnasium zu besitzen und es wurde bei diesem Streben das Bedürfnis nach Mittelschulen zurückgelassen, wie denn in Preußen auf 285 Gymnasien nur 105 Real- und 104 höhere Bürgerschulen kommen. Und wenn in Preußen der Staatszuschuß für die Gymnasien 3,884 000 M. betrage, während alle übrigen höheren Schulen nur etwa 468 000 M. erhalten, so sei dies unter gegenwärtigen Verhältnissen gewiß nicht zu rechtfertigen. Der Minister v. Müller habe in einem Rescripte von 1870 ausgesprochen, daß einer Commune erst dann das Recht zur Gründung einer öffentlichen Lehranstalt eingeräumt werden könne, wenn für den Volkunterricht genügend und ausreichend gesorgt sei. Für eben so richtig und wichtig würde es Prof. Conrad halten, erst dann und dort Gymnasien zuzulassen, wo bereits eine höhere Bürgerschule oder Realschule existirt. Denn es sei in unserer Zeit viel wichtiger, in die großen Mittelschichten eine höhere, wohl abgerundete Bildung zu bringen, als die gelehrte Bildung noch mehr zu verbreiten.

In einem letzten Artikel tritt Prof. Conrad dem Stipendienthume als einer der Ursachen für die Uebelhandlung des gebildeten Proletariats näher und von der Gefahr über diesen noch wenig erörterten Gegenstand sagt, erscheint uns ganz besonders beachtenswerth.

Ueber die Größe und Verwendung der Stipendien heißt es bis jetzt leider an statistischen Nachweisen. Prof. Conrad giebt die Stipendien, welche entweder aus der Staatskassa oder aus Fonds der Universität i. J. 1885/86 an Studierende der deutschen Universitäten, mit Ausschluß von Strafburg, gezahlt worden sind, auf über 1/2 Million Mark an. Ebenso wenig ist Prof. Conrad in der Lage, die Zahl der Stipendiaten im Ganzen genau zu bestimmen. Er berechnet die Zahl der Stipendiaten auf preussischen Universitäten, welche durch Staats- oder Universitätsstipendien in 1885/86 unterstützt wurden, auf etwas über 2200 und glaubt ferner nicht zu tief zu greifen, wenn er die Stipendiaten dieser beiden Kategorien für das Reich auf 4000 annimmt, zu welchen dann noch 2-3000 hinhinreuten, welche aus anderen Quellen derartige Unterstützungen beziehen. Für die Universität Halle hat er festgestellt, daß von ca. 1600 Studierenden nachweislich 426 Stipendienten erhielten, während factisch diese Zahl noch erheblich größer ist, sobald ein volles Drittel der in Betracht kommenden deutschen Studenten der hiesigen Universität sich nicht allein aus eigenen Mitteln erhält, wobei die Honorarstellung noch gar nicht in Rechnung gezogen ist. Das gleiche Verhältniß ergibt sich für Tübingen.

An diese Daten anknüpfend bemerkt Prof. Conrad: Aus dem Vorstehenden erhellt deutlich, daß die Stipendienten an unseren Universitäten eine sehr hohe Bedeutung haben, welche nach oben hin in den letzten 50 Jahren die Wohlstandsbereitschaft bei unseren Studierenden auch sehr gehoben, so ist die Armut unter ihnen noch heutigen Tages eine unvorstellbar große und bedauerliche. Die Zahl der Stipendiaten, welche nach oben hin in den letzten 50 Jahren die Wohlstandsbereitschaft bei unseren Studierenden auch sehr gehoben, so ist die Armut unter ihnen noch heutigen Tages eine unvorstellbar große und bedauerliche. Die Zahl der Stipendiaten, welche nach oben hin in den letzten 50 Jahren die Wohlstandsbereitschaft bei unseren Studierenden auch sehr gehoben, so ist die Armut unter ihnen noch heutigen Tages eine unvorstellbar große und bedauerliche.

Nur allein ist es klar, daß in einer Zeit, wo ohnehin der Zugang zu den Universitäten für die Verhältnisse der Gegenwart die Letztstufe notwendig zu verzeichnen angeht. In einer Stadt, welche Stipendien verleiht, kann ein Dandwerker seinen Sohn oft billiger zu einer Faser verheirathen, als in einer weitläufigen. Wandert auf die Universitätsstipendien, sind eine große Zahl unbedeutender Gymnasien, die sich zwar durch Besoldungen unterhalten hat, von Klasse zu Klasse aufgehoben und mit Empfehlungsbrieten zur weiteren Vergütung den Universitäten zugeführt, die dann vielfach gar nicht mehr können, als sich der Nothwendigkeiten annehmen, ohne zu scheitern, so es auch ein wirklich brauchbares Mitglied unterstützen.

Als den wichtigsten Punkt sehen wir aber den pädagogischen an: Die Stipendienten erhalten einen geradezu demoralisirenden Charakter, wenn sie als Alimosen angesehen und behandelt werden, wie das im großen Ganzen thatsächlich geschieht. Denn es wird stets der Fall sein, wenn die Ertheilung derselben hauptsächlich von dem Grade der Bedürftigkeit abhängt, weil damit eine Prämie darauf gelegt wird, die Armutserblichkeit zu erhalten, so es auch ein wirklich brauchbares Mitglied unterstützen.

Wie aber ist aus dem Dilemma herauszukommen, da wir, wie gesagt, an und für sich der Stipendien nicht entbehren können? Das Stipendium wird nicht ertheilt, sondern es muß verdient werden durch Nachweisung besonderer Begabung und Aufzeichnung besonderer Leistungen! Dann kann und wird der junge Mann mit Stolz auf die Unterthugung bilden, sie wird ihm heben, während sie ihm jetzt beistimmt und um so mehr bedrückt, je zarter sein Charakter, je höher sein künftiger Standpunkt ist.

Gerade, wie es sehr unpaedagogisch ist, nur auf Grund dieses Armutserblichkeits das Schulgeld in der Volksschule zu erlassen, und damit schon dem armen Schulkinde das drückende Gefühl im anderen gegenüber zu setzen, zu einer niedrigeren Klasse Neidenden zu geben. Wo so viele Bürger zu arm sind, das Schulgeld zu zahlen, wie es factisch der Fall ist, da soll man es Correlat zum obligatorischen Unterricht überhaupt nicht beanspruchen. In Halle a. S. wird schließlich in den Volksschulen ein volles Drittel des Schulgeldes auf Grund eines Armutserblichkeits erlassen.

Professor Conrad bemerkt weiter, daß das von ihm gewünschte Verfahren bezüglich der Erwerbung von Stipendien vielfach an den Universitäten ertheilt, aber factisch nur ausnahmsweise erreicht werde. Die üblichen Prüfungen seien unzureichend, und angemessene Prüfungen durchzuführen sei bei der großen Zahl von Bewerber für die Examinatoren mit großen Schwierigkeiten verbunden. Diese Unzulänglichkeiten würden sich aber wesentlich durch eine größere Concentration der Stipendien, etwa in der Weise, daß unter 300 M. pro Jahr nicht verabreicht werden, mindern lassen. Außerdem würde aber viel durch die Bestimmung zu erreichen sein, daß im ersten Jahre von den Universitäten weder Honorarstellung, noch irgend ein Stipendium gewährt werde, daß es vielmehr der Schulen und Gemeinden überlassen bleibe, den begabtesten Schülern die nötige Unterthugung für das erste Jahr selbst zu verschaffen. Hierdurch würde der Zudrang zu der Universität in beständiger Weise abgemindert werden. Endlich müßten für die höheren Semester die Dozenten die Entscheidung zu treffen haben, theils auf Grund besonderer Prüfungen, theils auf Grund von Leistungen in einem Seminar oder in einem Privatstudium, wo sie Gelegenheit haben, die wirklich Würdigen kennen zu lernen.

Nach einer kurzen Zusammenfassung des Gesagten schließt Professor Conrad seine geistvolle Abhandlung mit folgender Bemerkung:

Zum Schluß aber möchten wir an Richter's Worte in seinen Reden an die deutsche Nation erinnern: „daß das Predigen ohne Wirkung bleibt, wenn die ganze Fähigkeit und Denkwürdigkeit des Volkes nach anderer Richtung geht“, und daß behalbe mehr als bisher die pädagogischen Aufgaben von Staat und Gesellschaft bei allen öffentlichen Maßregeln im Auge behalten werden müssen.

Die Historiographen des preussischen Staates.

Die Würde eines Historiographen des preussischen Staates, welche neuerdings an Heinrich von Treitschke übertragen wurde, ist seit Beginn unseres Jahrhunderts fünfmal vergeben worden. Ein halbes Jahrhundert nahezu war Leopold von Ranke preussischer Historiograph. Seine Vorgänger waren: Johannes von Müller, Barthold Georg Niebuhr und Friedrich Willen. Eigentlich ist, daß keiner dieser preussischen Historiographen Preuze von Geburt war. Auch Treitschke ist Nichtpreuze. Sie alle insgemein sind erst in den Mannesjahren nach Preußen übergeführt. Johannes von Müller zählte bereits 52 Jahre (er war 1752 zu Schaffhausen in der Schweiz geboren), als er 1804 nach Berlin kam. Der Geschichtschreiber des Schweizerlandes stand damals auf dem Gipfel seines Ruhmes. In Berlin sollte man daher große Hoffnungen auf ihn setzen. Man glaubte an ihn, der längere Zeit in Wien gelebt hatte, einen geschickten Vermittler zwischen Preußen und Oesterreich haben, wie ein solcher in den schweren Zeiten für Preußen von hoher Wichtigkeit war. Müller kam mit weitreichenden Plänen nach Berlin; er trug sich damit, eine Geschichte Friedrichs des Großen zu schreiben. Allein er hielt nicht, was er versprochen hatte. Leicht empfindlich für jede gewaltige Hofschmeichelei und bald voreingenommen von kritischen Individualitäten, dabei tiefglaubig bis zur Schwäche, wachte er sich unangelegentlich seiner Verpflichtungen gegen Preußen in dessen schweren Tagen Napoleon zu. Bericht ist seine Ausrufung beim Kaiser. Häufig war Müller der Gast der französischen Generale, die in Berlin in Quartier lagen. Sein Abfall betrübte seine Freunde tief. Fichte, Hüfeland, Alexander von Humboldt waren vergebens bemüht, Müller auf der abschüssigen Bahn anzuhalten. Bollens war Müller für Preußen verloren, als er in der Akademie der Wissenschaften an Friedrichstraße in die übliche Dankrede auf Friedrich den Großen ein Vokalee auf den Eroberer Napoleon einflüchtete. Ein Sturm des Unwillens erhob sich wider Müller. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als seinen Abschied zu nehmen. Müller's Nachfolger wurde Barthold Georg Niebuhr, ein Däne von Geburt, und bis zu seiner Ueberführung nach Berlin in dänischen Diensten. Ein Nichtpreuze wie Müller, wurde er anders als dieser ein pflichterfüllter und treuer Bürger seines neuen Vaterlandes. Er trat wenige Tage vor der Schlacht bei Jena in Berlin ein, wohl betanmt mit der schwierigen Lage, in der die preussische Monarchie sich befand. Als Mitdirektor der königlichen Bank (in diese Stellung war er von Kopenhagen berufen worden) fiel ihm die Aufgabe zu, die königlichen Kassen vor den Franzosen zu bergen. Später hatten Stein und Hardenberg bei ihren Reformen an ihm einen treiflichen Gehilfen; wenn Niebuhr auch nicht selten anderer Auffassung war, als die leitenden Staatsmänner, so erfüllten es ihm doch als eine Pflicht, in der Zeit der Noth auszuhalten. Als der große Entsetzungssturm begann, wollte Niebuhr nicht unthätig zusehen. Mit Schleiermacher, Savigny, Buttman und Richter gemeinsam ließ er sich sehen zu marschieren und die Hüfte und Biere zu brauchen. Der große Griechische Untugan konnte es zu seiner Ueberzeugung nicht fertig bringen, militärisch Noth zu machen; seine Nachbarn hatten einen schweren Stand vor seiner Pforte. Niebuhr wollte als Vorkämpfer mit ins Feld ziehen. Allein der König verweigerte ihm die erbetene Erlaubnis. Man machte sich lieber seine

diplomatischen Fertigkeiten zu Nutze. Hardenberg brief Niebuhr im April 1813 nach Treiden und übertrug ihm, mit den englischen Commissaren über Sibirien für Preußen zu unterhandeln. Die Ernennung zum Historiographen war für Niebuhr's Lebensgenuss ein einträglichender Besetzung. Er war durch die Amtseinführung als Einkünfte der Wissenschaft entfremdet worden. Nunmehr wurde er ihr auch öfterlich wiederzugeben. Alsbald nach seiner Ernennung zum Historiographen begann er seine Vorlesungen über römische Geschichte an der Universität. Niebuhr's Nachfolger wurde Friedrich Willen, der Geschichtschreiber der Kreuzzüge. Willen, ein Mecklenburger von Geburt, hatte schon in hannoverschen und böhmisches Diensten gestanden, ehe er im 4. Jahre 1817 in sein Berliner Lehramt eintrat. Leopold von Ranke schließlich stammte aus den thüringischen Landen. Er ist jedoch schon frühzeitig für Preußen gewonnen worden. Mit 23 Jahren wurde er Lehrer in Frankfurt a/S., mit 30 Jahren Professor in Berlin.

See- und Marine.

Der Boulangere'sche Entwürf. Wir brachten vor einiger Zeit an dieser Stelle die wichtigsten Abschnitte des Artikels „Neues über den Boulangere'schen Entwürf“ an. Es wurde hier gesagt, daß die Entwürf des Boulangere'schen Entwürfs eine Ueberwindung des französischen Entwürfs darstellte, welche nicht nur die französische Flotte, sondern auch die französische Marine überhaupt betrafte, sondern daß die französische Flottenentwürf nach Durchführung des Boulangere'schen Entwürfs eher kleiner als größer sein würde.

Man schreibt uns über die und andere Behauptungen des betr. Artikels von sachverständiger Seite aus Berlin: „Man wird durch jenes Diktum in der That überredet, denn der Boulangere'sche Entwürf wird ausdrücklich an, daß nach Durchführung desselben das durchschnittliche Jahresbudget der französischen Armee um 73616 Mann höher sein wird, als die im Etat für das Jahr 1886 angegebene Stärke. Der irrtliche Schluß beruht auf Verrechnung folgender Momente: Bei Berechnung der französischen Flottenentwürfe muß man diese nicht nur der französischen Flotte, sondern auch der französischen Flottenentwürfe vertheilen man die Normal-Effektivstärke des Meeres, wie sie sich aus der Normal-Effektivstärke der einzelnen Flottenabtheilungen zusammenstellt; unter Flottenentwürf versteht man die im Etat festgesetzte Stärke von Meeres, wo jeder der Flottenentwürfe ausgenommen ist. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird nämlich der Ausfall an Mannschaften mit in Rechnung gezogen, welche nur durch den Verlust der Flottenentwürfe ersetzt werden. Eine Verrechnung beider würde für deutsche Verhältnisse keine Unzulänglichkeiten haben, da die deutsche Flottenentwürf keine die Flottenentwürfe und da sie, wie diese, diejenige Stärke bedeutet, welche nöthig ist, in jedem Jahre die Flottenentwürfe zu ersetzen, so, oder an einem Tage des Jahres überführt werden darf. In Frankreich dagegen ist die Flottenentwürf erheblich höher als die Flottenentwürfe. Bei Berechnung der letzteren wird

Ausficht genommene Zahl: während wir nur über 504 Bataillone verfügen werden, wird Frankreich in Zukunft deren 628 haben.

Thoma, Hauptmann, vom Art.-Depot in Torgau, zum Art.-Depot in Weh. Meier, Zug-Vr.-Tr. vom Art.-Depot in Carlsruhe, zum Art.-Depot in Torgau berief. Schröder, Provinzialm.-Controleur in Dülstedorf als Managierverband nach Salzwedel, Zimmermann, Provinzialmagazinverwalter in Griebenau und Gardehofen, als Provinzialm.-Controleure auf Probe nach Dülstedorf und Sandau. Ras, Provinzialm.-Assist. in Stralund als Depotmagazinverwalter nach Gardehofen berief. Scheer, Intendanturass. und Vorstand der Intendantur der 8. Div., zur Corps-Intendantur des 14. Armeecorps, Littmann, Intendanturass. vom 8. Armeecorps, als Vorstand der Intendantur der 8. Div., zum 4. Armeecorps berief. Gläser, Provinzialmeister auf Probe in Torgau, zum etatsmäßigen Provinzialmeister ernannt. Schmidt 1, Provinzialm.-Assist. in Stendal, nach Wehe berief.

Valle, den 6. Januar.

Der Abend unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständigem Quellenangebot gefüllt.

— Morgen, am 7. Januar, ist der 250jährige Gedenktag, daß unsere Vorfahren durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Wie so oft im 30-jährigen Kriege hatte sie auch Anfang 1637, also jetzt vor einem Vierteljahrtausend, eine Belagerung auszuhalten; die Belagerer waren eine schwedische Abteilung unter Jöhnsky, die Verteidiger lutherische Soldaten unter Dettlinger. Da eine bittere Kälte herrschte, hatten die Belagerten auf dem Friedhofsboden des großen Burgsaales ein Feuer angezündet, nachdem der Burgvogt versichert, daß diese ohne Gefahr geschehen könne. Allein die Stroh entzündete die Wälder des Fußboden, alle Strohperücke mit Bier und Wein (ein Wasser mangelte es) blieben fruchtlos, da in den Räumen unterm Saale viel Feuer und Stroh lag, und am 7. Januar, früh 7 Uhr, schlug die feurige Lohe zu den Weissenhof des großen Baues hinaus. Jöhnsky ließ die Belagerung sofort abbrechen, da er die Burg zu erhalten wünschte, aber die Rettung scheint abgelehnt zu sein, da es nicht gelang, als das Feuer dem Fußboden nahe kam. Die jetzt in aller Eile auch von den Halloran aus her Stadt, angelegten Schütz- und Rettungswachen blieben ohne Erfolg; der größte Theil des Schlosses mit der schönen Magdalenen-Kapelle brannte aus. Die Verwundenen waren berief, daß die Würgerburg für den Rest des 30jährigen Krieges, wahrscheinlich mit einigen nothdürftigen Reparaturen, zwar immer noch als festes Castell dienen, aber niemals wieder eine fürstliche Hofhaltung aufnehmen konnte, wie früher, wo sie seit 1503 die ständige Residenz der Erzbischöfe und Administratoren von Magdeburg gewesen war. — Den Vorgang, der den Brand verschuldet hatte, erlaube übrigens das Schicksal: Er wollte sich mit dem Tambour während des Brandes durch Herablassen aus einem Thurnfenster retten; jener kam davon, bei ihm aber rief die Lutenischer, die sie genommen hatten, er brach im Fallen das Rückrad und blieb fundentlang hilflos, unter qualvollen Leiden liegen, bis ihn der Tod erlöste.

Verzeihlich

derjenigen Straftathen, welche in der am 10. d. Mts. beim hiesigen Landgericht beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verurtheilung gelangten.

Am 10. Januar wider den Arbeiter Gustav Adolf Bornemann aus Köhlitz, wegen Meineids und den Arbeiter Franz Lebe aus Burgkämmin, wegen Brandstiftung.

Am 11. Januar wider den Landwirth Gottlieb Ernst Gumbach aus Nottbieren, wegen Urkundenfälschung und den Sonnarbeiter Hermann Rast aus Wittenberg, wegen versuchter Mordthat.

Am 12. Januar wider den Bergmann Joseph Balligora aus Großredner, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.

Am 13. Januar wider die unversch. Theresie Verwardt aus Bruchdorf, wegen Mordes und den Handelsmann Friedrich Stöck aus Acherleben, wegen Urkundenfälschung.

Am 14. Januar wider den Kaufmann Gustav Falke aus Halle, wegen Meineids.

Am 15. Januar wider den Dienstknecht Gottlieb Schabi und die Arbeiter Johann Schirpa, August Kubisa und Christian Kubisa, sämtlich aus Klettschau, wegen Landfriedensbruch.

Am 17. Januar wider den Maurer und Müllers Franz Friedrich Wilhelm Müller aus Unterarnstedt, wegen Meineids.

Am 18. Januar wider den Auctionator Paul Richard Winkelschütz aus Halle, wegen betrügerlichen Bankerotts, Unterschlagung und Wechselfälschung.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abend unserer Original-berichterstattung ist nur mit vollständigem Quellenangebot gefüllt.

P. Gärnern, 5. Januar. (Frauenverein.) Dem dieser Tage veröffentlichten Jahresbericht des hiesigen Frauenvereins für 1886 entnehmen wir folgendes: Edele Frauen und Anwesende haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Noth der Armen, Kranken und Schwachen unserer Stadt durch zweckmäßige Unterstützungen an Geld, Lebensmitteln, Heizmaterial, Kleidungsstücken, persönliche Werththatigkeit zu lindern. Der Verein besteht nunmehr seit 10 Jahren und kann auf eine recht legerische Arbeit zurückblicken. Von jedem Mitgliede wird jährlich ein Beitrag von 3 M. erhoben. In jedem Monat fand eine Vorstandssitzung statt, in welcher eingehend die Verhältnisse des Vereins besprochen, die monatlichen Unterstützungen festgesetzt wurden zc. In der vor einigen Tagen abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst die Rechnung für 1886 gelegt. Die Einnahme in dem gedachten Geschäftsjahre betrug 587,62 M., die Ausgabe 549,63 M. Das Vereinsvermögen beträgt mit dem Bestande von 37,99 M. 187,99 M. und ist bezüglich der der Postfalle angelegt. Der Vorstand besteht unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schmidt für das Jahr 1887 aus: Frau Sup. Großmann, Fraulein L. Grobe, Frau Obersteiger Hartmann, Frau Delonon Garnisch, Frau Horthoge sen., Frau Schornhelfenmeister Vohne, Fraulein Kluge, Frau Nestor Wittwe, Frau Mentiere Seidemann, Frau Fabriciusberger Schulze, Frau Dr. Weller. Trotz des guten Zweckes hat sich die Mitgliederzahl leider nicht sehr gemehrt. Manche Törane ward getrodnet, manche Vinderung der Noth herbeigeführt. Möge der Verein daher immer mehr wachsen und Gutes thun.

W. Merzbach, 5. Januar. (Zur Militärvorlage.) Geller Abend wurde im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle hierdieselbe eine seitens des hiesigen nationalen Vereins der deutschen Mittelparteien einberufene

und nach Hunderten zählende Versammlung von Wählern aus unserer Stadt und Umgegend abgehalten, deren einziger Gegenstand „die Militärvorlage“ war.

Der Vorsitzende des genannten Vereins, Herr Landesdirektor Graf Winkingerode, eröffnete dieselbe mit einem Glückwunsch zum neuen Jahre, in welchem er die Hoffnung aus sprach, daß unser Vaterland auf das begonnene Jahr 1887 einst ebenso bescheidig juristischliche möchte, wie auf dessen Vorgänger. Hierauf richtete er seinen Blick auf das abgelaufene Jahr und wies auf die erfreuliche That sache hin, daß in demselben eine wesentliche Annäherung dreier nationalgesinnter Parteien (Freiconservative, Deutsch-Conservative und Nationalliberale) stattgefunden habe, die sich bewußt geworden seien, daß trotz mancher Parteiunterschiede ein gemeinsames Band sie umschließe. Als ein Bild im Kleinen von diesem Vorgange wurde die Schöpfung des hiesigen nationalen Vereins der deutschen Mittelparteien besprochen und dessen Vereinsgenossen ein herrliches „Glück auf!“ mit dem Wunsche, daß der Verein an der Zahl seiner Mitglieder allseitig sich mehren und in der Einigkeit erstarke möchte, zugerufen. Hierauf auf die Tendenz der heutigen Versammlung eingehend, sprach der Herr Vorsitzende die Voraussetzung aus, daß gewiß alle Theilnehmer der Versammlung mit den zahlreichen Stimmen, die sich jetzt im Lande erheben, um das Vorgehen des Reichstages, resp. der Commission, in der Militärvorlage zu verurtheilen, einig sein würden, daß es aber dennoch der Versammlung glaube würdig zu sein, unter Wahrung einer streng objektiven Darstellung, einen Blick auf das zu werfen, was die Militärvorlage eigentlich will und wie man ihr im Reichstage resp. in der Commission, seitens des Centrums, des Fortschritt, der Socialdemokraten und Völen begegne. Weiteres geschah dem auch in einer ebenso streng sachlichen, als logisch klaren und überzeugenden Weise, und dürfte hier nur einiges Wichtige aus den Ausführungen Platz finden: Die Vorlage geht auf nichts anderes hin, als auf Grund der Reichsversammlung 1 Prozent der Bevölkerung als Friedens-Präsenzstärke unseres Heeres auf die nächsten 7 Jahre festzusetzen. Angesehens der gegenwärtigen kolossalen Vermehrung der Weltmacht unserer Nachbarstaaten liegt sich die Reichsregierung in die Nothwendigkeit, jetzt schon, vor Ablauf des Septembers im Jahr 1888, ihre Forderung zu stellen. Frankreich wird nach der neuen Vorlage die Friedens-Präsenzstärke des Heeres auf 515811 Mann gebracht werden (1 1/2 Prozent der Bevölkerung), während unsere Friedens-Präsenzstärke, incl. der geordneten 44000 Mann, immer nur auf 468400 Mann sich belaufen wird. Frankreich hat zur Zeit 649 Bataillone, 446 Batterien, Fußkavallerie 984 Bataillone, 468 Bataillone, während Deutschland nur 534 Bataillone und 395 Batterien besitzt. In Frankreich belaufen sich die Ausgaben für das Heer auf 826 Millionen Mark, in Rußland (mit Ausschluß des Festungswesens zc.) auf 786 Millionen Mark, in Deutschland nur auf 446 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung muß in Frankreich für das Heer aufgebracht werden 21 Mark, während in Deutschland nur 9 Mark. Trotz dieses Sachverhaltes der Widerspruch in der Commission, der in der bestickten Art eines verlaufener „Reiner“ sich kundgibt. Die Opposition der Regierungsgegner ist nichts Neues, sie erinnert an Vorgänge früherer Zeiten, an das der Regierung so oft bewiesene Mißtrauen. Man spricht wohl zuweilen auch in jenen Kreisen von Vertrauen zu unserem erhabenen Kaiser, zur auswärtigen Politik unseres Reichskanzlers und zur Heeresleitung, aber an Thaten läßt man es fehlen. Der Herr Vorsitzende schloß seine mit großem Beifalle ausgenommenen Ausführungen mit der Bitte, auch aus der Mitte der Versammlung sich über den vorliegenden Gegenstand zu äußern und dann selbst zu beurtheilen, ob die Versammlung es für angemessen erachte, nach dem Vorgehen von Versammlungen in anderen Orten, eine Petition an den Reichstag zu richten mit dem Ersuchen, die Regierungsvorlage ungeändert anzunehmen. Sämtliche Herren Redner, welche das Wort ergriffen, — bis auf einen, welcher, offenbar der socialdemokratischen Partei angehörig oder ihr sehr nahegehend, unter großer Heiterkeit der Versammlung bemerkte, daß die solche Petition wohl unnütz sein dürfte, da der Reichstagsabgeordnete Windthorst bei einer früheren ähnlichen Gelegenheit gesagt habe, auf solche Petitionen sei gar nichts zu geben, sie rühten von reactionären Elementen her, — sprachen sich in dem Sinne des Herrn Vorsitzenden aus und stimmten für Abweisung der Petition. Von der Versammlung wurde hierauf folgende vom Vorstande aufgestellte Petition einstimmig angenommen und mit Namensunterschriften versehen:

Die vom nationalen Verein der deutschen Mittelparteien zu Merzbach eingeladenen heute versammelten Wähler aus der Stadt und dem Kreise Merzbach wählten in Beantwortung der bisherigen Verhandlungen über die Militärvorlage und in Ermüdung, daß sie den Absichten der Reichsregierung, des Reichskanzlers der verbündeten Mächte und unseres erhabenen Kaisers voll vertrauen, daß sie daher die verfassungsmäßige Verweigerung als notwendig anerkennen, um den vermeintlichen Aufwendungen der fremden Mächte gegenüber den von Allen gewünschten Frieden aufrecht zu erhalten, wenn dies aber nicht länger möglich sein würde, gebrüg genügend dem Feinde entgegen zu treten, daß sie demgemäß die Bewilligung der geforderten Mittel für eine durch die Vaterlandsliebe gebotene Pflicht, die Abhebung oder Abminderung aber und die Verdrängerung der Sache mit der Eingabe an Kaiser und Reich und mit der Ehre des Vaterlands für unvermeidbar erachten, die Ermärkung aus, daß die Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage die Militärvorlage des Bundesrathes ohne Zögern unterwürdig annehmen.

Unterthorigten zu dieser Petition sollen noch von den Vorstandsmitgliedern, Herrn Justizrath Grobe und Rechtsanwalt Bage, sowie in einer Anzahl öffentlicher Vokale entgegengenommen und dann die Petition an den Vorsitzenden des Reichstages und in Absicht an den Herrn Reichskanzler gelangt werden. Der Herr Vorsitzende schloß die Versammlung unter Hinweis auf das am 1. Januar stattgehabte 30jährige Dienst-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers mit einem dreimaligen Hoch auf Allerhöchstden selben, in welches die Theilnehmer begeistert eintraten. Der nationale Verein aber dürfte durch diese Versammlung um viele neue Mitglieder stärker geworden sein.

Bl. Wittenberg, 5. Januar. (Unglücksfall.) Dieser Tage wurde auf dem Wege von hier nach der Grube „Richard“ bei Sandersdorf der Grubenarbeiter Mchl-

hose von hier durch den Hufschlag eines Pferdes so schwer verletzt, daß er bereits auf dem Transporte nach dem hiesigen Krankenhanfenge verstarb.

+ **Grieben, 5. Januar.** (Realschulfest.) Das im Jahre 1870 in ersten Tagen gegründete Realgymnasium zu Grieben hat sich nach mannigfaltigen Antrengungen zu einer Achtung gebietenden Anstalt emporgehoben, welcher von den städtischen Behörden — trotz der Unlust der jetzigen Verhältnisse — als dies-jähriges Weihnachtsgeschenk ein eigenes Haus überwiesen wurde. Nachdem diese Tage hindurch die einzelnen Klassen erst in verschiedene Häuser vertheilt, dann in beschränktem Räume der 1. Bürgerstraße gearbeitet haben, ziehen die Schüler am 5. Januar 1. Z. in das der Andreadstraße gegenüber liegende „alte Gymnasium“ ein, welches durch die Freigebigkeit unserer städtischen Verwaltung von seinen früheren, recht zahlreichen Mängeln befreit und mit allem Komfort ausgestattet worden ist, den man heutzutage in höheren Schulen erwartet. Beleuchtung, Heizung und Ventilation des neuen Schulhauses entsprechen den jetzigen Anforderungen. Breite, hell erleuchtete Treppen vermitteln die Verbindung der einzelnen Stockwerke. Die Sitzplätze in den Klassen sind durchweg bequem und dauerhaft. Zeichenaal, chemisches Laboratorium u. s. w. sind geräumig und praktisch eingerichtet. Der Hauptfeier anlässlich des heute, am 5. Januar, stattfindenden Einzuges in das neue Gebäude ging gestern eine gefällige Vereinerung der Lehrer, der ehemaligen Schüler und der Freunde der Anstalt voraus. In Scharen und theilweise aus weiter Ferne waren die alten Zöglinge zu jenem Feste herbeigekommen, welches von Herrn Dr. Veger im Namen des Festauschusses eröffnet und geleitet wurde. Die amnestische Bergkapelle begleitete die gelangenen Vieder und spielte hauptsächlich noch andere heitere und ernste Weisen. Getauht wurde auf des Maj. den deutschen Kaiser, die städtischen Behörden, das Lehrkollegium, insbesondere den Herrn Dr. Richter, auf die Schüler, „Jugend und Tugend“, „virtus“ u. s. f. Durch eine Rede voll köstlichen Humors und hoher Personität erregte Herr Oberlehrer Dr. Stäger die Anwesenenden. Alle Gänge waren von dem Verlaufe dieser Feier, welche in sehr stattvoller Weise zu Ende geführt wurde, sichtbar bezeugt.

□ **Röben, 5. Jan.** (Ueber die kirchlichen Nachrichten für 1886) hiesiger Stadt liegt folgende Statistik vor: Einwohnerzahl 2335, schulpflichtige Kinder 295, confirmirt wurden 33, gestorben sind 50, getauft wurden 63, kirchlich getraut 25 Paare. Zum Abendmahl erschienen 964 Personen, rund 70 pSt. der Berdigigten.

+ **Wischerleben, 4. Jan.** (Verdringung.) Nicht oft hat unsere Stadt ein so großes Leidensgefolge gesehen, wie gestern bei der Verdringung des am letzten Tage des alten Jahres verstorbenen Generalbevollmächtigten der Douglas'schen Brauohlengruben, früheren Abgeordneten, Stadtorbitorbneten zc. Chr. Schröder, der in seinen vielen Jahren sich liberaler Liebe und Verehrung erworben hatte. Die Leidensfeier wurde in der St. Stephanikirche, deren Kirchenrat er als Vertreter des Barons (der Stadt) angehörte, abgehalten und es sprachen dabei der Schwiegerohn des Verstorbenen, Herr Pastor Wäfer aus Berlin, und Herr Oberprediger Steinbach von hier.

□ **Stahfurt, 5. Januar.** (Unfall im Schacht.) Wie man erfährt, soll der auf dem Aalto-Schacht vorgenommene Unglücksfall, durch welchen der Steiger Wube sein Leben einbüßte, auf folgende Weise herbeigeführt worden sein: Der Fahrstuhl, welcher nach einer bestimmten Abzahl Sohle dringt, hält an einzelnen Sohlen, durch die er fährt, nur äußerst kurze Zeit an. Diese Zeit genügt nicht zum Aussteigen von Mannschaften, soll hierzu auch nicht dienen. Der Wante jedoch, welcher in einer dieser durch die Fahrt verlassenen Abzählungen noch irgend etwas nachzufassen beabsichtigte, benutzte zu seinen Ungunsten des Haltens, um schnell auszufestigen, wurde aber vielleicht von einer oberer Querlage des niedriger henden Fahrstuhles — noch erfasst, heruntergedrückt und in die Tiefe geschleudert. Um Uebriegen besitzen die Fahrstühle derartige Sicherheitsvorrichtungen, daß ein Herabstürzen während der Fahrt nicht möglich ist.

□ **S. Herzberg, 4. d., 4. Januar.** (Unglücksfall.) Gestern Nachmittag soll auf der Jagd in der sogenannten „Aue“ zwei Jäger dadurch ein Unglück zugefallen sein, daß einem derselben beim Ausfeuern eines Schusses der Gewehrfaß platze und die Ladung dessen Wanges sehr stark beschädigte; dem andern Jäger wurde die Hand verunndet, auch soll nach ein Treiber verlegt sein.

□ **Nordhausen, 5. Januar.** (Statistisches.) Im vergangenen Jahre sind nach Ausweis des hiesigen Standesamtes hieselbst 72 Kinder geboren und 44 Personen gestorben.

□ **Arnstadt, 5. Januar.** (Gemeindeangelegenheiten.) Der am Jahreschlusse 1886 vom Oberbürgermeister Rath Hillemann veröffentlichte Jahresbericht giebt in eingehender Weise ein recht erfreuliches Bild über Stand und Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten. Arnstadt für das abgelaufene Jahr. Nach allen Seiten ist die städtische Verwaltung mit Erfolg bemüht gewesen, sowohl durch Ochl- und Forstculturen neue Einnahmequellen zu erschließen, als auch durch sorgfältige Unterhaltung von Canals, Brücken, Fuß- und Uferbauten den allgemeinen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Bezüglich der Finanzen der Stadt ist zu erwähnen, daß der Schuldenbestand gegenwärtig sich auf 528 621 M. 72 Pf. beläuft und daß wie bisher auch für das laufende Jahr 1886 ein Gemeindefinanzplan von 150% zu den directen Staatssteuern erhoben werden muß. Wenn dieser Procentfuß in den Gemeindefinanzplan ein ziemlich hoher ist, so kann man aber immerhin mit ihm zufrieden sein, da die Stadt nur wenige Liegenschaften mit unbedeutenden Werten besitzt und doch die Ansprüche an den Gemeindefaß trotz aller Sparfamkeit stetig wachsen. Mit Befriedigung ist zu constatiren, daß, wie allen Gemeinden des Fürstenthums nach Maßgabe der Einwohnerzahl, auch der Stadt Arnstadt ein Anlaß in Folge des Gesetzes vom 25. Juli 1886 aus der Staatsfah ein Zufuß zur Deckung der laufenden Gemeindefinanzverhältnisse von 11755 M. 48 Pf. zugeflossen ist und auch für dieses Jahr als gefordert einget. Diese Staatsfah thut allen Gemeinden, von denen viele mit ganz bedeutenden Ortsteuern belastet sind, sehr wohl.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.

Erster Assistent an der agriculturchemischen Versuchstation zu Halle a/S.

Versuche über den Werth der Phosphorsäure in gemahlener Thomasschlacke.

Von Prof. Dr. Maercker.

(Fortsetzung statt Schluß).

Wir gehen nunmehr zur Discussion der in den vorhergegangenen Mittheilungen enthaltenden unmittelbaren Versuchsergebnisse über.

1. Die Wirkung der Phosphorsäure im Allgemeinen.

Die Phosphorsäure zeigte nicht überall eine Wirkung, wie dies auch bei dem Betrieb der Landwirthschaft in der Provinz Sachsen wohl kaum zu erwarten war; seit langen Jahren werden phosphorsäurehaltige Düngemittel in ausgedehntestem Maße verwendet und zwar früher in sehr großen Gaben, weit mehr, als man vom Stickstoff anzuwenden pflegte, und namentlich der Anbau der Zuckerrüben hat die Anwendung sehr großer Phosphatmengen im Gefolge gehabt. Daß unter diesen Verhältnissen gelegentlich eine Uebersättigung des Bodens mit Phosphorsäure vorkommen kann, darf nicht Wunder nehmen, und der Verfasser hatte bei Aufstellung des Versuches sogar noch weit geringere Hoffnungen auf eine überhaupt zu erwartende Wirkung der Phosphorsäure gesetzt. Dem gegenüber geht aus den im Jahre 1886 angestellten Düngungsversuchen hervor, daß die Mehrzahl der zu den Versuchen herangezogenen Bodenarten doch noch nicht so mit Phosphorsäure übersättigt ist, als man annehmen konnte und die Anwendung der Phosphorsäure hat theilweise sehr bedeutende und lohnende Mehrerträge hervorgebracht. Die Phosphorsäure kam zur Wirkung:

Gerste	von 18 Versuchen, in 11 Versuchen =	61 %
Hafer	" 12 " " 9 " =	75 "
Kartoffeln	" 10 " " 4 " =	40 "
Zuckerrüben	" 25 " " 14 " =	56 "
	Mittel	58 %

Eine Wirkung der Phosphorsäure ist demnach bei der größeren Mehrzahl der Versuche hervorgetreten und eine Einschränkung der Phosphorsäuregabe dürfte denn doch vorläufig nur da anzurathen sein, wo man sich durch angestellte Versuche von der Anwesenheit eines Phosphorsäureüberschusses im Boden überzeugt hat.

Unter den ausgeführten Versuchen befinden sich nun nicht wenige, bei denen eine schädliche Wirkung der Phosphorsäure beobachtet worden ist, nämlich

Gerste	von 18 Versuchen bei 4 Versuchen =	22 %
Hafer	" 12 " " 2 " =	17 "
Kartoffeln	" 10 " " 4 " =	40 "
Zuckerrüben	" 25 " " 9 " =	36 "
	Mittel	29 %

Daß Phosphorsäure, wenn sie im großen Ueberschuß angewendet wird, oder in einem solchen schon im Boden

vorhanden ist, Schaden kann, ist eine in der Praxis der Landwirthschaft schon vielfach beobachtete, wenngleich nur verhältnißmäßig selten in Zahlen festgestellte Thatsache. Die Phosphorsäure beschleunigt bekanntlich den Eintritt der Reife oder bringt, wie man auch andererseits sagen kann, ein frühzeitiges Absterben der Pflanze hervor, und daß eine solche Verkürzung der Vegetationszeit unter Umständen von einer Ertragserniedrigung begleitet sein muß, liegt auf der Hand, namentlich in trockenen, regenarmen Jahren, wo ohnehin schon eine Neigung zur Frühreife vorhanden ist. Der Sommer 1886 zeichnete sich nun aber vom Juli ab durch eine außergewöhnlich große Regenarmuth aus, und es ist leicht erklärlich, daß er hierdurch jene Ertragserschädigungen der Phosphorsäure, welche in einem regenreicheren Jahre weniger hervorgetreten sein würde, eintreten ließ. Damit stimmt auch überein, daß diejenigen Feldfrüchte, Zuckerrüben und Kartoffeln, welche mit ihrer Vegetationszeit in die trockenen Monate August und September hineinreichten, durch reichliche Phosphorsäuregaben mehr geschädigt wurden, als die Sommerhalbfrüchte (Hafer und Gerste) deren Vegetation wesentlich schon im Laufe des Juli abgeschlossen war. Beispielsweise sind von den Versuchen mit Hafer und Gerste 22 und 17, dagegen von den mit Kartoffeln und Zuckerrüben angestellten Versuchen 40 und 36 % von schädlichen Erfolgen der Phosphorsäure begleitet gewesen. Doch wie gesagt, dieses Verhalten dürfte hauptsächlich dem ausnahmsweise trockenen Herbst 1886 zuzuschreiben sein; allerdings läßt sich andererseits auch nicht leugnen, daß unter Umständen durch die Anwendung der Phosphorsäure ein Schaden hervorgebracht werden kann.

2. Die Ertragserhöhungen durch die Anwendung der Phosphorsäure.

Wir geben hierüber zunächst folgende kleine Zusammenstellung, welche natürlich nur denjenigen Versuchen entnommen ist, bei welchen eine günstige Wirkung der Phosphorsäure beobachtet wurde.

Es wurde mehr geerntet durch die Anwendung der wirksamsten Form der Phosphorsäure (Superphosphat):

Gerste	248 kg Körner, 225 kg Stroh pro ha,	
	1,24 ₤ " " 1,13 ₤ " pro Morgen.	
Hafer	581 kg Körner, 357 kg Stroh pro ha,	
	2,91 ₤ " " 1,79 ₤ " pro Morgen.	
Zuckerrüben	3366 kg pro ha,	
	16,83 ₤ pro Morgen.	
Kartoffeln	4547 kg pro ha,	
	22,74 ₤ pro Morgen.	

Bei den Versuchen mit einer überhaupt existirenden Phosphorsäurewirkung waren daher die Ertrags erhöhungen durchaus nicht unerhebliche. Wenn man pro Morgen 1 1/2 G Gerste und fast 3 G Hafer durch die Anwendung von ca. 20 U Phosphorsäure pro Morgen, welche etwa 5 A kosten, mehr erntet, so ist dies doch gewiß eine rentable Anwendung. Ebenso sind die Mehrerträge, welche man bei den Zuckerrüben mit der Phosphorsäure erzielte, durchaus nicht zu verachten; in der Praxis meint man allerdings, daß man die Phosphorsäure für Zuckerrüben nur in Rücksicht auf die Qualität, d. h. den Zuckergehalt und die Reinheit des Saftes der Rübe zu geben brauche, in Wirklichkeit hat sich aber bei den Versuchen des Jahres 1886 eine gar nicht zu unterschätzende quantitative Wirkung der Phosphorsäure bei der Mehrzahl der Versuche herausgestellt und zweifellos wird sich auch jetzt noch unter vielen Verhältnissen die Anwendung der Phosphorsäure allein schon durch die eintretende Ertrags-erhöhung bezahlt machen. Ich glaube, diejenigen Landwirthe, welche sogenannte Kaufrüben für Fabriken bauen und welche meinen, daß die von der Fabrik vorgeschriebene Phosphorsäuredüngung ausschließlich einen qualitativen Nutzen habe, welcher dem Rübenbauer, der zur Zeit seine Rüben größtentheils nur nach dem Gewicht, ohne Berücksichtigung der Qualität bezahlt erhält, nicht zu Gute kommt, mögen sich hieraus eine Lehre nehmen; es kommt hinzu, daß in diesen sogenannten Kaufrübenwirthschaften meistens weniger ausgiebig mit Phosphorsäure gewirthschafet ist, als in den Fabrikantheilwirthschaften und daß in Folge dessen aller Wahrscheinlichkeit nach bei denselben die Disposition zu einer Phosphorsäurewirkung vielfach vorhanden sein mag. Einige Worte mögen auch noch der Wirkung der Phosphorsäure beim Hafer gewidmet sein. In unseren Zuckerrübenwirthschaften gilt es fast als Dogma daß es zulässig sei, den Hafer ohne die Anwendung von Phosphorsäurehaltigen Düngemitteln, ausschließlich mit einer starken Chilisalpeterdüngung, anzubauen und es läßt sich auch nicht leugnen, daß man auf diese Weise staunenswerthe Hafererträge von 4000 kg Körner pro ha (20 Ctr. pro Morgen) und selbst darüber erzielt, seit man das Saatgut verbessert hat und passende Varietäten für den Anbau auswählte. Dies schließt jedoch nicht aus, daß man möglicherweise durch die An-

wendung der Phosphorsäure noch bedeutend höhere Erträge erzielen könnte und nach dem Ausfall der 1886er Versuche scheint die Ansicht, als ob der Hafer ein größeres Abweigungsvermögen für die im Boden vorhandene Phosphorsäure besitze, nicht berechtigt zu sein, denn es wurden

- a. beim Hafer verhältnißmäßig die wenigsten Versuche mit einem Mißerfolge der Phosphorsäure ausgeführt,
- b. die durchschnittliche Ertrags-erhöhung war beim Hafer sogar größer als bei der Gerste.

Dagegen ist allerdings zu bemerken, daß die Gerstenversuche mit einer einzigen Ausnahme (Versuch 10 zu Marienhof, Neumark) in eigentlichen Zuckerrübenwirthschaften ausgeführt wurden, während von den 9 Haferversuchen mit einer günstigen Phosphorsäurewirkung nur 2 auf eigentliche Zuckerrübenwirthschaften, dagegen 6 auf solche Wirthschaften fallen, deren Boden zum Theil leichter Beschaffenheit und selbst Moorboden, jedenfalls aber phosphorsäureärmer bewirthschafet worden ist als der Boden der Zuckerrübenwirthschaften. Der Verfasser möchte es daher nicht unternehmen, allgemeine Schlüsse aus dem vorhandenen Versuchsmaterial abzuleiten, während er allerdings darauf hinweisen muß, daß in zwei speciellen Fällen, nämlich in den Wirthschaften Bäumchen und Crumpa der Zuckerfabrik Körbisdorf, sehr erhebliche Mehrerträge, nämlich 644 und 476 kg Haferkörner pro ha durch die Anwendung der Phosphorsäure geerntet wurden.

Jedenfalls beweisen aber unsere diesjährigen Versuche, daß die quantitative Wirkung der Phosphorsäure an vielen Orten eine weit bedeutendere gewesen ist, als man wohl im Allgemeinen anzunehmen geneigt gewesen ist.

3. Ueber die Wirkung der verschiedenen Formen der Phosphorsäure.

Wir gehen hiermit zu dem eigentlichen Kernpunkt unserer Versuche, welche ja die Prüfung der Wirkung der feingemahlene Thomasschlacke gegenüber den bisher gebräuchlichen Formen der Phosphorsäure zur Aufgabe hatten, über.

A. Gerste.

Die Durchschnittsernte betrug bei den 8 vergleichbaren Versuchen mit einer günstigen Phosphorsäurewirkung:

	Körner kg	Stroh kg ha	Mehrertrag		Verhältnißzahlen	
			Körner	Stroh	Körner	Stroh
Ohne Phosphorsäure	2485	3795	—	—	100	100
Präcipitat	2517	4033	+ 32	+ 238	101,3	106,3
Superphosphat	2733	4020	+ 248	+ 225	110,0	105,9
200 kg Thomasschlacke	2656	4068	+ 171	+ 273	106,9	107,2
400 " "	2665	3972	+ 180	+ 177	107,2	104,7
600 " "	2694	4015	+ 209	+ 220	108,4	105,8

B. Hafer (5 vergleichbare Versuche).

Ohne Phosphorsäure	2548	4167	—	—	110	100
Präcipitat	2806	4628	+ 258	+ 451	110,1	111,0
Superphosphat	3129	4524	+ 581	+ 357	122,8	108,5
200 kg Thomasschlacke	2848	4463	+ 300	+ 296	111,8	107,1
400 " "	2836	4456	+ 288	+ 289	111,3	106,9
600 " "	2941	4234	+ 393	+ 67	115,3	101,6

C. Kartoffeln.

	kg pro ha	Mehrertrag	Verhältnißzahl kg pro ha
Ohne Phosphorsäure	15693	—	100
Präcipitat	15469	— 224	98,6
Superphosphat	20240	+ 4547	129,0
200 kg Thomasschlacke	15189	— 504	96,8
400 " "	15752	+ 59	100,4
600 " "	17600	+ 1907	112,1

D. Zuckerrüben.

Ohne Phosphorsäure	32063	—	100
Präcipitat	34456	2393	107,5
Superphosphat	35346	3283	110,2
400 kg Thomasschlacke	33589	1526	104,8
1000 " "	34756	2693	108,4

Vergleich der Mehrerträge durch Superphosphat und Thomasschlacke in Verhältniszahlen:

		Gerste.	Stroh
40 kg Phosphorsäure in Superphosphat		100	100
40 " " in Thomasschlacke		69,0	121,3
80 " " " "		72,6	78,7
120 " " " "		84,3	97,8
Hafer.			
40 kg Phosphorsäure in Superphosphat		100	100
40 " " in Thomasschlacke		51,6	82,9
80 " " " "		49,6	80,9
120 " " " "		67,7	18,8
Zuckerrüben.			
80 kg Phosphorsäure in Superphosphat		100	
80 " " in Thomasschlacke		46,5	
200 " " " "		82,0	

(Die Kartoffelversuche, bei denen die unlöslichen Formen der Phosphorsäure im Allgemeinen keine erhebliche Wirkung hervorbrachten, dürften zum Vergleich hier kaum heranzuziehen sein).

Nach den vorstehenden Zahlen erhalten wir nun das Resultat, daß gleiche Phosphorsäuremengen (ca. 40 kg pro ha) in Superphosphat und Thomasschlacke folgende relative Zahlen ergaben:

	Gerstenkörner	Haferkörner	Zuckerrüben	Mittel
Superphosphat	100	100	100	100
Thomasschlacke	69,0	51,6	46,5	55,7

Die gemahlene Thomasschlacke hatte demnach eine Wirkung geäußert, welche der von Wagner bei seinen Vegetationsversuchen für Thomasschlacke von annähernd gleichem Feinheitsgrade gefundenen sehr nahe kommt; derselbe beobachtete nämlich eine Wirksamkeit von 58 % des Superphosphats. Es ist also nicht zu läugnen, daß die Phosphorsäure der Thomasschlacke auch in den besseren Bodenarten, wo Phosphorsäure überhaupt wirkt, eine ansehnliche Wirkung zu äußern im Stande ist. Daß die Thomasschlacke im Moorboden und speciell auf Kimpau'schen Moordammculturen eine ganz vorzügliche Wirkung geäußert, ist bereits aus Fleischers Versuchen bekannt, und wird auch durch die beiden auf der Befugung des Herrn Dr. Jaekel zu Kennhausen von Herrn Ober-Inspector Gröbler ausgeführten Versuche bestätigt. Dieselben gaben folgende Resultate.

	Haferkörner	Kartoffeln
Ohne Phosphorsäure	1400	15600
40 kg Phosphorsäure in Präcipitat	1960	17200
40 " " in Thomasschlacke	2040	17600
80 " " " "	2120	18000
120 " " " "	2640	19600

(Schluß folgt).

Dungwerth des Leichschlammes.

Die Antwort des Herrn Dr. Eisbein in der deutschen Landwirthschaftlichen Presse veranlaßt mich, aus meiner langjährigen Praxis über Leichschlamm und Verwendung des Schlammes Einiges mitzutheilen.

Zunächst liegen mir einige Analysen meines rohen sowohl, wie compostirten Schlammes oder Moders, wie die Masse in einzelnen Gegenden genannt wird, vor.

1. Roher Schlamm ohne wenig Schilfmischung

enthält 0,15 Phosphorsäure und 0,35 Stickstoff.

2. Ueber rohen Schlamm mit Schilfwurzeln durchsetzt sagt Professor Märcker am 21. Dezember 1883 ohne Analyse zu geben folgendes: Probe enthält Spuren von freier Schwefelsäure, große Mengen Eisenoxydul, freilich nicht löslich, offenbar aber beim Lagern löslich werdend.

Compostirter Schlamm:

	Stickstoff.	Phosphorsäure.	Kalk.	Bemerkungen.
3. nach 1/2jährigem Lagern, Dez. 1881	0,51	0,0688	0,220	
4. nach 1jährigem Lagern und fleißigem Wenden 21. Dez. 1882	0,42	—	—	Mit dem Zusatz: Frei von schädlichen Schwefelverbindungen und Eisenoxydulsalzen, enthält einen Ueberschuß von kohlenurem Kalk und ist demnach recht gut schon jetzt (d. i. zur Düngung) zu verwenden.
5. nach 3/4jährigem Lagern und fleißigem Wenden 2. Dez. 1885	0,35	0,14	0,26	Schädliche Bestandtheile nicht mehr vorhanden, ich würde kein Bedenken sehen ihn (den Compost) auseinander fahren zu lassen.
6. nach 1/2jährigem Lagern und öfterem Umwenden 8. Juni 1886	0,38	—	—	In ganz gut aufgeschlossenem Zustande, schädliche Stoffe nicht aufzuweisen, ich glaube, Sie können den Compost ruhig verwenden.

Leider habe ich nur diese Analysen finden können, obgleich ich mir noch andere, besonders Analysen über rohen Schlamm anfertigen ließ. Aus obigen Analysen wird jedoch schon genügend zu ersehen sein, daß der Leichschlamm nicht sofort verwendet werden darf, sondern zuvor erst compostirt werden muß. Da ich entschieden gegen das Setzen von kleinen Haufen auf dem Felde zur späteren Bedüngung desselben bin, obgleich Herr Dr. Eisbein des Durchfrierens wegen dazu rath, will ich im Folgenden nachweisen, daß es besser ist, den Schlamm in eine

große compacte Masse zu bringen. Unser Lösungswort in der Landwirthschaft ist ja: billig zu produzieren. Nachdem ich meine ganze Wirthschaft, besonders der reichen Schlammgewinnung wegen, vollständig umgeändert habe, indem ich besonders weniger Vieh halte, habe nach und nach mit jedem Jahre den Leichschlamm billiger erworben. Dazu gehört vor allen Dingen eine, wenn auch noch so kleine Feldbahn. In einem meiner früheren Artikel, veröffentlicht in der deutschen Fischerei-Zeitung (Stettin) und anderen landw. Blättern, „die Feldbahn im

Dienste der Reichswirtschaft", habe ich bereits die Rentabilität der Feldbahn nachgewiesen. Es ist nicht möglich, den Leichschlamm anders als mit der Bahn billig zu werben. Durch Fortschaffung mit der Handkarre wird der Moder dreimal theurer. Man bringe nun vermittelst Bahn den Schlamm nicht allzuweit vom Teiche weg und scheue die Größe der Fläche nicht, die der Schlamm einnimmt, wenn ich vorschlage den Schlamm nicht höher als 2 Fuß zu kippen. Die mehr verwendete Fläche entschädigt sich reichlich durch nachfolgend beschriebene Art des Compostirens. Zuerst lasse ich auf jede Schachtruthe 1 Centner Kalk im Frühjahr abladen und diese Häufchen bewerfen. Ist nach der Frühjahrbestellung Zeit, dann beginnt das Wenden des Schlammes, der nun vielleicht nur 1½ Fuß hoch lagert so, daß der Kalk gut gemengt wird. Die Schachtruthe zu wenden kostet 75 Pf. Vor 3 Jahren noch wurde im August bis September zum 2. und Ende Oktober zum 3. mal gewendet, wobei pro Schachtruthe 1 Centner Rainit zugesetzt wurde. War der Schlamm nicht zu sehr von Schilfwurzeln durchsetzt, so konnte er darnach zum Düngen verwendet werden und kostete das zweite Mal Wenden 60, das dritte Mal 50 Pf., zusammen 1,80 Mark pro Schachtruthe. Darauf nehme ich nach dem ersten Mal Wenden den 4spännigen Pflug und lasse im August und Oktober nochmals den Haufen durchpflügen. Die Kosten sind um 75% niedriger. Das Auseinanderfahren geschieht wieder mit der Feldbahn.

Diesen Herbst bin ich auf eine neue Idee bei Gelegenheit einer Fischwache bei den Schlammhaufen meiner anderen Reichswirtschaft, den Schlamm schnell zu compostiren, gekommen. Die Leute hatten an ihr nächtliches Wachsfeuer Stücken Schlamm — bestehend aus Schilfwurzeln und Humus — gelegt. Dieses Material brannte, wie ich sah, sehr gut und erhielt lange das Feuer. Am andern Mor-

*) Da im Schlamm der Stickstoff größtentheils, wenn nicht ausschließlich, in Form von organischen Verbindungen enthalten ist, bei deren Verbrennung der Stickstoff als Gas entweicht, so würde man bei Anwendung dieses Verfahrens den Stickstoff preisgeben müssen; ob dieser Verlust durch andere Vortheile dieses Verfahrens aufgehoben wird, erscheint uns fraglich.

Die Redaktion.

gen wurde sofort an einen in der Nähe liegenden Schlammhaufen, der im Februar d. J. erworben, Feuer gelegt. Er brannte recht gut, doch nicht so gut, wie er vielleicht im September gebrannt hätte, er war schon zu feucht geworden. Wills Gott, soll wenn das Frühjahr trocken, der Haufen weiter gefengt und in die Masse dann Hafer gesät werden.*) Nicht jeder Schlamm wird brennen, der erwähnte hat torfige Bestandtheile.

Herrn Dr. Eisbein stimme ich darin völlig bei, daß eine sofortige Ausrufung von frischem Schlamm auf den Acker sich bitter rächt; es sind viele Jahre nöthig um ein so mit Eisen- und Schwefelverbindungen getränktes Feld wieder kulturfähig zu machen.

Und nun noch bei dieser Gelegenheit ein Wort an Herrn Dr. Giersberg, der in landw. Zeitungen zur Entsäuerung von Leichschlamm "wenn man Kalk nicht verwenden will und kann" — Rainit empfiehlt. Das verstehe ich nicht, freilich nur als Praktiker, da Rainit nicht eine Spur von basischen Verbindungen hat, das Eisenoxydul nicht unschädlich macht und aus diesem Grunde ganz ohne Wirkung ist, so daß man durchaus nicht an Kalk sparen darf, wenn man Rainit anwendet. Rainit ist beim Compostiren sehr wünschenswerth, um die Verflüchtigung von Stickstoff zu vermeiden.

Zum Schluß noch etwas über Gebrauch von Schwefelsäure. Das längere Lagern des Schlammes, bezüglich compostirten Schlammes, den ich gern, um bald Nutzen zu haben, schnell als Dünger verwenden wollte, brachte mich gerade zu der Zeit, als Robert Schrödter "die Aufschließung der mineralischen Verbindungen des Ackerbodens durch Schwefelsäure" predigte, auf den Gedanken, den Schlamm mit Schwefelsäure zu behandeln — Grau ist alle Theorie — habe ich mir später sagen müssen, denn die Manipulation ist kostspieliger als ein längeres Lagern! Jedoch Probiren geht wieder über Studiren; will Jemand den Versuch machen, dann rathe ich, den Schlamm mit 2% wasserverdünnter Schwefelsäure aufzuschließen, 14 Tage liegen zu lassen und dann mit 4% Kalk zu durchmischen. Es sollte mich freuen, wenn ich eines anderen belehrt würde.

Neuhaus bei Delitzsch, im Dezember 1886.

Schirmer.

Fragen und Antworten etc.

F. Schirmer-Neuhaus. Der Preisunterschied einer Wagenladung Graukalk mit demselben Quantum Weißkalk beträgt incl. Fracht zu Gunsten des erstgenannten 10 Mark. Soll man trotzdem den letzteren verwenden?

Wenn der Graukalk ebensoviel Kalk, resp. kohlen-sauren Kalk enthält als der Weißkalk, so ist ein Preis-ausschlag von 10 Mark auf den Weißkalk absolut un-gerechtfertigt. Es kommt bei dem Kalk eben auf den Gehalt, nicht auf die Farbe an.

Preise der gebräuchlichsten Kraftfuttermittel.

Bei Ladungen von je 10000 Kilo loco Halle a/S. pro 50 Kilogramm.

Baumwollsaatkuchen=Mehl, prima helle Mart
gefiebte Waare, mit 58—60% Protein und Fett 6,20 brutto
incl. Sad.

Baumwollsaatkuchen, feine Waare,
mit 56—60% Protein und Fett 6,10 brutto
incl. Sad.

Gemahlene Cocoskuchen gleicher Qualität 20
Pf. pro 50 kg höher.
Palmkernkuchen, prima deutsches Fabrikat,
haarfrei, große □ Tafeln, mit circa 25%
Protein und Fett 5,30 lose.
Gemahlene Palmkernkuchen gleicher Qualität
20 Pf. pro 50 kg höher.
Reisfutttermehl, prima Waare,
mit 24—28% Protein und Fett 18½ Pfennig
pro % Protein und Fett.
Rapskuchen, Wittenberger 6,05 lose.
Mohnkuchen, prima süddeutsche, aus ostindischer
Saat, lange Biegelform, mit 45—50% Pro-
tein und Fett 4,50 lose.
Sesamkuchen, prima Waare,
mit 46—50% Protein und Fett 6,00 lose.
Liebig's Fleischfutttermehl
mit 82—86% Protein und Fett 11,20 brutto
incl. Sad.
Baumwollsaatkuchen=Mehl, hochf. doppelt
gefiebte Waare, Marke Columbia, mit
60 bis 62% Protein und Fett 6,70 brutto
incl. Sad.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Wann
pro Oas
Die Hal
erscheint
in erster
mittags 1
weiter 2
41

U

der illu
Weltbra

De

Der
tages lag
hauptstad
weihedoll
feinem S
weiß, be
des 1. J
die achtz
junger P
fishen C
Mad
des Ober
und des
genomme
Hausbear
Kur
königliche
Galawag
dann der
mit der
der Men
und des
der Prin
von Hohe
die Prin
von Hoh
gleitet v
gareth.
mächern
königliche
Wilhelm
Hier
dienste n
dem Gott
menge d
gen darg
Mad
des kön
Gemähe
direnden
Berlin a
den in C
adjutant
Kaisers
des Erst
der Gar
In der
sich als